

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Botschaft

des Präsidenten der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik an den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR

Heute stehen wir vor einer globalen ökologischen Katastrophe, die eine große Region am Aralsee erfaßt hat. In diesem Zusammenhang schlaue ich dem Obersten Sowjet der Kasachischen SSR vor, in die Tagesordnung der ersten Tagung die Frage „Über Sofortmaßnahmen zur Lösung der ökologischen Probleme im Raum des Aralsees“ einzubringen und zu behandeln.

Die Notwendigkeit des dringenden Aufwerfens dieser Frage wird dadurch diktiert, daß die Tragödie des Aralsees sich katastrophal auf die Gesundheit und das Schicksal von Millionen Menschen ausgewirkt, zu einer rapiden Verletzung des ökologischen Gleichgewichts und den großen ökonomischen Verlusten geführt hat.

Infolge des schnellen Seichtwerdens des Aralsees innerhalb Kasachstans ist den küstennahen Siedlungen und den Fischfangsowchosen der Gebiete Kysyl-Orda und Aktjubinsk, wo hauptsächlich die einheimische Bevölkerung lebt, großer Schaden zugefügt worden. Mit jedem Jahr vergrößert sich von hier der Abzug von Fischern und Vertretern anderer Berufe, deren Berufs- und Alltagsleben eng mit dem See zusammenhängen. Es reißen die Wurzeln, die die Menschen mit dem Land ihrer Vorfahren verbinden.

Ein in den letzten Jahren verlebendes Tausende Menschen, besonders junge, die heimatischen Orte. Wegen der vollständigen Ver-

letzung des Sanitätsregimes ist in der Gegend des Aralsees sprunghaft die Erkrankungshäufigkeit der Bevölkerung an starken Darminfektionen, Bauchtumoren und Virushepatitis gestiegen.

Die aus dem Weltraum vorgenommenen Forschungen zeigen, daß von dem entblößten Seeboden durch den Wind alljährlich 75 bis 80 Millionen Tonnen giftigen Salzes gehoben und weggetragen werden. Diese Menge wird mit jedem Tag wachsen und zur Vergiftung der Atmosphäre und Verwüstung der umfangreichen Territorien weit außerhalb des Aralsees führen. Daher tritt die ökologische Katastrophe im Raum des Aralsees über den Rahmen der Republik und des Landes und erhält einen globalen Charakter.

Die Verschlimmerung der Situation kann das Gleichgewicht in der Natur verletzen und sich auf die Lebensinteressen der ganzen Weltgemeinschaft verberlich auswirken.

Auf Bestehen der Kasachischen SSR und der Mittelasiensowjetrepubliken haben das ZK der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR im Hinblick auf die äußerst schwere ökologische, Sanitäts- und epidemiologische Lage im Raum des Aralsees einen Beschluß verabschiedet, der auf die Verbesserung der ökologischen und der Sanitätslage im Raum des Aralsees, auf die Hebung des Nutzeffekts und die Verstärkung des Schutzes der Wasser- und

Bodenressourcen in seinem Bekleidungsgericht ist. Jedoch werden die Maßnahmen, die durch diesen und durch andere Beschlüsse der Unions- und Republikorgane vorgesehen sind, nur zögernd und nicht in vollem Maße verwirklicht und ergeben keine spürbaren Ergebnisse. Die Anstrengungen, die unternommen werden, sind nicht einmal imstande, den Wasserspiegel des Sees auf dem heutigen Stand aufrechtzuerhalten, was die Lage im Raum des Aralsees noch mehr verschlimmert.

Daher betrachte ich neben der Ausarbeitung der Konzeption der Wiederherstellung des Aralsees, die in unserem Lande unter Teilnahme namhafter ausländischer Wissenschaftler und Fachleute verwirklicht wird, es als äußerst notwendig, auf dieses für alle gemeinsame Problem die Aufmerksamkeit solcher angesehenen internationalen Organisationen wie die UNO, die UNESCO und die Weltgesundheitsorganisation zu lenken. Man muß es erreichen, daß die Probleme des Aralsees auf der Weltumweltkonferenz der UNO ihre volle Widerspiegelung finden, deren Durchführung für das Jahr 1992 geplant ist. Zu einem realen Schritt auf dem Wege der Verhütung einer ökologischen Tragödie würde die Bildung eines internationalen Fonds für die Rettung dieses ältesten Sees des Planeten werden.

Heute darf man nicht zögern. Die Menschheitsgeschichte kennt kein Beispiel, wo vor den Augen

nur einer Generation ein ganzer See vom Planeten verschwunden wäre. Es erscheint als notwendig, auch in der Republik effektive Maßnahmen für die Lösung dieses äußerst komplizierten ökologischen Problems zu finden und nach deren Untermauerung durch entsprechende Gesetzgebungsakte einen realen Mechanismus zur Verwirklichung dieser Beschlüsse zu schaffen.

Ich bin der Ansicht, daß der Oberste Sowjet der Kasachischen SSR die entstandene Situation unverzüglich erörtern und einen Appell an die Obersten Sowjets der Mittelasiensowjetrepubliken mit dem Aufruf richten muß, die Anstrengungen der Volksdeputierten und der Regierungen zu vereinen und sie auf die Ausarbeitung eines Komplexprogramms der Rettung des Aralsees und des sozialen Schutzes der Bevölkerung seiner Region zu lenken.

Es kommt darauf an, daß die Schärfe dieses Problems volles Verständnis in den zentralen Staatsorganen und die vorgeschlagenen Methoden seiner kardinalen Lösung die Unterstützung durch den Präsidenten der UdSSR, den Obersten Sowjet der UdSSR und den Ministerrat der UdSSR finden.

Wir müssen die Annahme eines Staatsprogramms für die Rettung des Aralsees im Landesmaßstab erstreben.

N. NASARBAJEV

Zwei Jahrhunderte sind vergangen seitdem, am Ufer des Fließchen Bystruschka die ersten Holzblockhäuser entstanden sind. Viel Wasser ist seitdem den Berg hinuntergeflossen, und vieles hat sich in dieser Zeit geändert. Jetzt ist das Dorf mit seinen mehr als 700 Wohnhäusern, die Zentralsiedlung des Sowchos „Iljitschowski“ des Rayons Glubokoje. Die Altenwohner Ostkasachstans erinnern sich gut an die Kollektivierung, die Jahre der Repressalien und wie das Interesse des Bauern für den Boden verloren ging. In den Zeiten der Stagnation wurden die guten Holzblockhäuser baufällig, die Jugend suchte ein besseres Los in den Städten und anderen Dörfern.

Mit einmal erklang im Dorf immer öfter das Wort Pacht. Jetzt sind alle Sowchosabteilungen zu Pachtbeziehungen übergegangen. Das Ergebnis des ersten Jahres der Arbeit unter den neuen Verhältnissen sind fast zwei Millionen Rubel Gewinn. Das Wichtigste ist, daß die Jugend in Bystrucha bleibt.

Unsere Bilder: Der Sowchos „Iljitschowski“ spezialisiert sich auf Milchproduktion, Alexander Wladimirowitsch Putejtschew (im Vordergrund) organisierte im Sowchos die erste Melkerbrigade. Jedermann kennt den Ehrenbürger des Dorfes Bystrucha Iwan Wassiljewitsch Gordejew. Vom Bauarbeiter bis zum Vorsitzenden des Exekutivkomitees des Dorfsowjets — das ist der Arbeitsweg des Veteranen. Jetzt ist der Rentner 70 Jahre alt, aber immer noch fähig, ein Holzzerleiser oder ein Badehäuschen zu bauen.

Fotos: KasTAG



Erste Sitzung des Präsidialrates

Am 15. Mai fand in Alma-Ata unter dem Vorsitz des Präsidenten der Kasachischen SSR N. A. Nasarbajew die erste Sitzung des Präsidialrates statt. Daran beteiligten sich die Mitglieder des Rates M. T. Bersew, N. A. Wodwin, M. R. Dscholdasbekow, S. W. Droschin, I. D. Shangurowski, M. R. Sagidajew, S. S. Sartajew, D. Ch. Sembajew, S. A. Tereschtschenko.

Auf der Sitzung wurde ein Kreis von Fragen erörtert, die mit den Hauptaufgaben der Arbeit des Präsidialrates, mit den Funktionen seiner Mitglieder und mit der Struktur des Präsidialapparats zusammenhängen.

Erörtert wurden auch mehrere Aktenentwürfe des Präsidenten.

(KasTAG)

Informationsmitteilung

über die Sitzungen des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Auf der ersten Tagung des Obersten Sowjets der Republik am 14. Mai eröffnet der Präsident der Kasachischen SSR N. A. Nasarbajew am Ende der Abend-sitzung das Wort. Er forderte das Parlament auf, in die Tagesordnung der Tagung die Frage „Über dringende Maßnahmen zur Lösung der ökologischen Probleme im Aralseegebiet“ aufzunehmen. Die Deputierten stimmten diesem Vorschlag zu.

Am 15. Mai setzte die Tagung ihre Arbeit fort. Auf den Morgen-, Tages- und Abendsitzungen wurden wie am Tag zuvor die Kandidaturen für die Posten der Minister und Vorsitzenden der Staatlichen Komitees der UdSSR behandelt. Bestätigt wurden alle für die Zusammensetzung der

neuen Regierung vorgeschlagenen Kandidaturen, außer derjenigen des Handelsministers.

Am 16. Mai wurde auf den Sitzungen des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR die Bildung der neuen Zusammensetzung der Regierung der Republik fortgesetzt. Sämtliche vorgeschlagene Kandidaturen für die Posten der Minister und Vorsitzenden der Staatlichen Komitees wurden bestätigt. Angesichts der von den Deputierten geäußerten Meinungen und Vorschläge entzog der Vorsitzende des Minister-rates der Kasachischen SSR U. K. Karamanow die Kandidatur für den Posten des Vorsitzenden des Staatlichen Naturschutzkomitees

der Republik der weiteren Erörterung. Als zweckmäßig wurde die zusätzliche Erforschung der Frage betreffs den Status dieses Komitees und seiner Organe an der Basis anerkannt.

Es wurde eine Großbotschaft an den oben erst eröffneten ersten Kongreß der Volksdeputierten der RSFSR gerichtet. Die Parlamentarier Kasachstans wünschten darin den Kollegen in der RSFSR erfolgreiche Arbeit und brachten ihre Überzeugung zum Ausdruck, daß ihr Kongreß den Grundstein für die Konsolidierung der Völker Rußlands, zum Schutz der Umgestaltung, Einheit und territorialen Integrität der UdSSR legen wird.

Die Tagung setzt ihre Arbeit fort.

N. NASARBAJEV

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Beldersseitig vorteilhaft ist die Zusammenarbeit der Dshambuler Fabrik für Wollebearbeitung mit den ausländischen Firmen. Neuerdings haben die Werksarbeiter eine Exportsendung im Werte von rund 1 200 000 Dollar nach Frankreich abgefertigt. Dafür wird dem Betrieb eine automatisierte Taktstraße angeliefert, die es ermöglichen wird, die Produktionseffektivität wesentlich zu erhöhen.

In vollem Gange sind die Feldarbeiten im Sowchos „Kokpektinsk“ im Gebiet Sempalatinsk. Die vier Pachtbrigaden des Agrarbetriebs führen dabei das Regiment. Sie haben bereits mit der Getreideaussaat begonnen. Die Pächter wollen die Feldbestellung in wenigen Tagen abschließen. Im Vorjahr hatten diese Kollektive 500 000 Rubel Reingewinn erwirtschaftet.

Kongreß der Volksdeputierten der RSFSR eröffnet

Der erste Kongreß der Volksdeputierten der Russischen Föderation ist am Mittwoch im Moskauer Kreml eröffnet worden. Das höchste Organ der Staatsmacht der größten Sowjetrepublik wird eine ständige gesetzgebende Körperschaft, den Obersten Sowjet, das Oberhaupt der Republik, den Vorsitzenden des Obersten Sowjets, seine Stellvertreter sowie den Regierungschef der Russischen Föderation wählen müssen.

Der erste Tag der Arbeit des Kongresses war nicht allzu produktiv und erinnerte stellenweise mehr an eine Kundgebung als an eine Parlamentsitzung. Wahrscheinlich wirkt sich die Tatsache aus, daß 94 Prozent der Abgeordneten zum ersten Mal in dieses Organ gewählt worden sind.

Es ist lediglich gelungen, die Zusammensetzung des Sekretariats, der Mandatsprüfungs- und der Redaktionskommission zu bestätigen.

Der Kongreß hat die Vollmachten von 1 050 der insgesamt 1 057 von der zentralen Wahlkommission registrierten Deputierten bestätigt. Die Entscheidung über die übrigen sieben Abgeordneten soll nach zusätzlicher Untersuchung der Materialien getroffen werden.

In der Abendsitzung wurden mehrere Stunden zur Erörterung der ersten drei Punkte der Tagesordnung verwendet (der Entwurf der Tagesordnung enthält insgesamt 11 Punkte). Der Kongreß setzt seine Arbeit fort. (TASS)

Erlaß des Präsidenten der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik über Gesundheitsmaßnahmen für Kinder, die in den Rayons Aralsk und Kasalinsk des Gebiets Kysyl-Orda und im Rayon Tschelkar des Gebiets Aktjubinsk leben

In der Region des Aralsees sind unter den Kindern weitgehend Krankheiten verbreitet, die durch ökologische schädliche Faktoren und nichtbilanzierte Ernährung hervorgerufen sind. Die Eltern der hier lebenden Kinder ersuchen die Staatsorgane, die Arbeitskollektive und die Gewerkschaften der Republik, ihnen bei der Gesundheit und Gestaltung der Sommerferien der Kinder und Heranwachsenden Hilfe zu erwirken.

Ich beauftrage die Ministerien, andere zentrale Staatsorgane, Betriebe und Organisationen

bis zum 25. Mai 1990 dem Kasachischen Republikergewerkschaftsrat auf seine Voranmeldung hin 7 750 Einweisungsscheine für Sanatorien, Erholungs- und Kurheime, Pionierlager und Touristenherbergen bereitzustellen.

Ich bitte den Kasachischen Republikergewerkschaftsrat, die Arbeit zur Gestaltung von Kuren und des Ferienaufenthalts für die in den Rayons Aralsk und Kasalinsk, Gebiet Kysyl-Orda, und im Rayon Tschelkar, Gebiet Aktjubinsk, lebenden Kinder in den Erholungsrichtungen, des Kur-

wesens der Republik zu gewährleisten.

Der Ministerrat der Kasachischen SSR hat die Fragen zu lösen verbunden mit der Erweiterung der Kinderabteilung des Sanatoriums „Kasachstan“ in der Stadt Jessentuki, das sich in der Kompetenz der Kur- und Erholungsstättenvereinigung beim Ministerrat der Kasachischen SSR befindet. Die Aufnahmefähigkeit

der Abteilung ist auf 100 Gäste zu bringen.

Die Ministerien, andere zentrale Staatsorgane, die Gebietsexekutivkomitees Aktjubinsk und Kysyl-Orda, das Stadtexekutivkomitee Leninsk, die Vereinigungen, Betriebe und Organisationen haben die unentgeltliche Reise der Kinder und Heranwachsenden zum Erholungsort und zurück zu gewährleisten.

Präsident der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik N. NASARBAJEV Alma-Ata, 16. Mai 1990

Streckenarbeiter geben ihr Bestes

Im Eisenbahnverkehr gibt es viele Berufe, die miteinander sehr eng verbunden sind. Weichensteller und Fahrdienstleiter, Lokführer und Angestellte des Fernmeldedienstes — alle haben den ununterbrochenen und gefährlichen Verkehr sicherzustellen. Unter diesen Berufen nimmt derjenige des Streckenarbeiters einen besonderen Platz ein. Einer, der sich dafür entschieden hat, muß Ausdauer, Ehrlichkeit und Akkuratheit besitzen. In winterlicher Kälte, bei Schneestürmen oder in der glühenden Sommerzeit arbeiten die Streckenar-

beiter unter freiem Himmel, weit entfernt von allem Komfort. Zu solchen Menschen gehören Jakob Richard und seine Söhne Andreas und Johann, die auf der Eisenbahnstrecke Jessil tätig sind. Das Familienoberhaupt Jakob Richard hat sein ganzes Leben der Arbeit im Eisenbahnverkehr gewidmet. Zur Zeit ist er Richtermeister und überprüft den technischen Zustand der Eisenbahntechnik. An seine Arbeitspflichten geht er mit hohem Verantwortungsgefühl heran.

Andreas Richard ist Schienenräumermaschinist. Es sei betont,

daß die Bahnbetriebe des Landes nur über acht solche Maschinen verfügen. Andreas kennt sich in dieser prinzipiell neuen Anlage schon sehr gut aus. Sein Schienenräumer kennt keine Stillstände.

Sein Bruder Johann verrichtet eine auf den ersten Blick einfache Arbeit. Schon seit 14 Jahren ist er als Streckenmonteur tätig. Das ist eine sehr ernste Beschäftigung. Sie verlangt von einem Erfahrung, Sachkenntnis und hohes Verantwortungsgefühl.

„In unserem gutleitungspleiten Kollektiv arbeiten Vertreter von

30 Nationalitäten, und alle geben sich Mühe, um einen würdigen Beitrag zum Erfolg des Bahnbetriebs zu leisten“, erzählt Klysch Kussanow, der Leiter der Bahnstrecke Jessil. „Zur Zeit beaufichtigen wir etwa 500 Kilometer Bahnstrecken, deren Zustand immer hoch eingeschätzt wird. Besondere Aufmerksamkeit schenken wir den Schwerlastzügen. Sie bekommen bei uns immer grünes Licht. Das bedeutet, daß wir unsere Arbeitspflichten gut erfüllen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich viel Dank der Brigade Olga Fink aussprechen. Olga ist Eisenbahntechnikernin von Beruf und steht schon seit einigen Jahren an der Spitze einer

Brigade. Ihr Kollektiv ist als Sieger aus dem sozialistischen Wettbewerb in unserem Bahnbetrieb hervorgegangen.

Schon seit mehr als 30 Jahren arbeitet im Eisenbahnverkehr Anna Koop. Zur Zeit leitet sie eine Streckenarbeiterbrigade. Unter ihren Kollegen genießt Anna hohes Ansehen. Für gewissenhafte und tadellose Arbeit ist ihr Name in die Ehrenliste unseres Betriebs eingetragen worden.

Die Arbeiter der Eisenbahnstrecke Jessil geben sich recht viel Mühe, um den ununterbrochenen Zugverkehr auf ihrem Abschnitt sicherzustellen.

Michael NORD
Gebiet Zellnohrad

Die Pacht faßt festen Fuß

Nicht weit von Alma-Ata liegt im Ili-Rayon der Tjumbajew-Sowchos, dessen Werktätige sich mit der Rinderzucht befassen. Im vorigen Jahr wurde hier die erste Pachtbrigade gebildet. Nach Verlauf eines Jahres lassen sich heute die Ergebnisse auswerten. Wie sind sie? Mit dieser Frage wandten wir uns an den Hauptzoo-techniker des Sowchos Balzlow. Auch wollten wir etwas näher die Pächter kennenlernen und mit ihnen über ihre Arbeit und ihre Pläne sprechen.

Der jährliche Zuwachs der Rinderherde des Sowchos macht 850 bis 870 Köpfe aus. Das ist eine gute Zahl, aber in unserem Leben

gibt es sehr selten Beispiele, wo sich alles problemlos abwickelt. Unser Fall ist da keine Ausnahme. Das erwirkte Problem unserer Viehzucht ist die schwache Futterbasis. Ein anderes Problem ist das immer noch existierende Kommandosystem in unserer Landwirtschaft. Laut Anordnungen der höherstehenden Instanzen muß der Sowchos jährlich etwa 300 Rinder an die spezialisierten Viehzuchtbetriebe Dshetyzen und Burun liefern. Dabei werden dort die besten Tiere gebracht. Im vorigen Jahr machten der Traktorist Shangasy Tursunow und sein Freund Aman Kuanyshew der Sowchosleitung den Vor-

schlag, eine Brigade zu organisieren und unter Pachtverhältnissen zu arbeiten. Vorher gab es im Tjumbajew-Sowchos keine Pachtkollektive. Deshalb wurde diese Idee ernst besprochen, und die Leitung gab den Initiatoren grünes Licht. Auch versprach sie ihnen volle Unterstützung. Shangasy und Aman bekamen ein Landstück zugeteilt, errichteten dort alle nötigen Räume und beganen mit der Zucht von 55 Kälbern. Das ganze Jahr arbeiteten sie mit Fleiß, dabei halfen ihnen ihre Familienmitglieder. Die täglichen Gewichtszunahmen erreichten je etwa 550 Gramm, mehr als im Sowchosdurchschnitt. Das End-

resultat war solide, das Einkommen machte fast 100 000 Rubel aus.

Die Pächter haben heute weitere Pläne. Sie schlossen mit der Sowchosleitung einen neuen Vertrag für die nächsten fünf Jahre. Die Zahl der Tiere wird wesentlich anwachsen. Die Pächter wollen auch ihre Lebensverhältnisse verbessern und haben vor, neue Eigenheime zu bauen, doch für sie ist das nicht das Allerwichtigste. Viel wichtiger ist, daß sie sich selbst bewiesen haben, mit Erfolg wirtschaften zu können. Nicht minder wesentlich ist auch, die schwere Arbeit nicht zu scheuen, meinen die beiden Pächter. Im ganzen ist die Pacht vorteilhaft nicht nur für solch ein prächtiges Paar wie Shangasy und

Aman, sondern auch für den Sowchos. Für sie hat ihre Arbeit auch noch erzieherischen Wert: Bei Mast helfen ihnen ihre Kinder, und auf solche Weise kann man ihnen Liebe zur Arbeit beibringen. Das Beispiel der ersten Pachtbrigade ist „ansteckend“, in gutem Sinne des Wortes. Shangasy und Aman haben schon Nachfolger. In diesem Jahr sind im Sowchos noch zwei Pachtgruppen gegründet worden. Wünschen wir ihnen Erfolg, denn von der Arbeit solcher Menschen hängt in unserem Leben sehr viel ab.

Polat KARIMOW,
Student der deutschen Abteilung der Juristikhochschule an der Krow-Universität

Nach dem Geist und dem Buchstaben des Gesetzes

Die Verfassungsmäßigkeit des Erlasses des Präsidenten der UdSSR vom 20. April über die Reglementierung von Massenveranstaltungen im Zentralkomitee Moskaus prüft das Komitee für Verfassungsaufsicht, das am Mittwoch in Moskau zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten ist. Des weiteren stehen Rechtsbestimmungen über die Zuzugs-genehmigung, über den Verbraucherschutz und andere Normativakte zur Debatte.

Das Komitee werde, wie dessen Vorsitzender Sergei Alexeev in seiner Eröffnungsrede sagte, nicht jeden im Land verabschiedeten Rechtsakt kontrollieren, sondern sich auf Schlüsselfragen konzentrieren. Es werde sich mit Fragen befassen, die ihm vom Obersten Sowjet zugeleitet werden. Verfassungsklagen auf eigene Initiative sollen dagegen Ausnahme sein.

(TASS)

Mit Liebe im Herzen

An diesen Maitagen denken wir oft an den Krieg zurück. Vor 45 Jahren ist er zu Ende gegangen, aber wie viele Menschenschicksale sind mit jener schrecklichen Zeit zusammenschmolzen. Man kann sie trotz allem Leid nicht vergessen, denn damit ist die Jugendzeit verbunden — so fern, kurz, schwierig, aber unermeßlich teuer jedem Menschen...



Für Klara Schwab war 1943 wohl das schwerste unter den Kriegsjahren, als man sie als 15-jähriges Mädchen aus der Siedlung Swerowo im Gebiet Rostow am Don nach Mukur im Gebiet Gurjew in ein Arbeitslager brachte. Das war die erste Station auf ihrem Leidensweg. Hier arbeitete sie in einem Steinbruch, gewann Steine mit bloßen Händen und zerschlug ihre Finger blutig — wie alle Lagerschäftlinge, Aus Handschuhen, die sie für ihre Arbeit bekamen, wurden leichte Schuhe genäht, denn nicht jeder konnte in den schweren Lagerholzpfantoffeln den fünf Kilometer langen Weg von den Baracken bis zum Steinbruch und zurück schaffen. Und wo konnten die Arbeitsarmisten die Kraft hernehmen? Die winzige Brotration war die einzige Nahrung, sie war das Wertvollste. Vor quälendem Hunger konnte man lange nicht einschlafen. „Unser täglich Brot gib uns heute...“ Das Vaterunser linderte etwas die Schmerzen. Oft in der Mitternacht wurden alle geweckt: Ein Güterzug war angekommen. Den mußte man ausladen. „Schnell, schnell, antreten, die Arbeitsarmee ist kein Kurort, Ausschlafen gibt's nach dem Tod!“

Nach jeder Nachtschicht geht es dann wie gewöhnlich auf Arbeit in den Steinbruch. Klara wundert sich noch immer: „Wo konnten wir damals nur so viel Kraft herknien?“

Alle glaubten an den Sieg. Dieser Glaube half durchhalten. Die Leute im Lager arbeiteten unter der Losung „Alles für den Sieg über den Faschismus!“ Aber der Sieg brachte keine Befreiung mit. Die Hoffnung darauf schwand. Es blieb noch, den Mut zu verlieren und zu einem Arbeitsvieh zu werden. Aber es ist nicht leicht, im Menschen die Seele zu vernichten. Die Liebe brachte Rettung. Dieses heilige Gefühl half Klara Schwab nicht nur in der Arbeitsarmee, sondern auch im weiteren Leben. Mit Liebe im Herzen überwand diese Frau scheinbar Unüberwindliches und Unmögliches.

Klara verliebte sich in einen ihrer Mitsoldaten, einen Arbeitsarmisten. 1946 schlossen sie die Ehe. Ein Jahr später bekamen

men. In der Umgebung von Pawlowka suchte sie nach Gesunden. In Knochenrennen er n. Dank Klaras Glauben und Beharrlichkeit geschah ein Wunder. Die volkstümliche Medizin half! Allmählich gesundete Theodor. Zuerst begann er sich im Bett aufzurichten, viel später am Krücken zu gehen. Dann riet man Klara, ihren Mann in eine wärmere Gegend zu bringen. Zu jener Zeit hatten Klara und Theodor schon sechs Kinder.

1959 übersiedelte die ganze Familie Schwab nach Sary-Agatsch im Gebiet Tschimkent. Dort bekamen sie ein Stück Land mit einer Scheune zugeteilt. Mit Ball schlug Theodor ein Fenster hinein, bastelte eine Tür, setzte einen kleinen Ofen und das provisorische Haus war fertig. Darin verbrachte die große Familie den Winter. Das war ein schwieriger Winter, nach dem die Kinder an Masern erkrankten. Klara war die einzige Arbeitskraft in der Familie und unterhielt allein sieben Personen. Zwei Monate später wurde Theodor vor die medizinische Kommission des Fürsorgeamtes vorgeladen. Diese setzte für ihn 22 Rubel Rentengeld fest. Für eine achtköpfige Familie war dieses Geld wie ein Tropfen auf den heißen Stein. Vielen Dank der Regierung für die Sorge! Klara und Theodor verzichteten auf dieses Almosen. Sie hatten noch Menschenwürde. Theodor fand eine Arbeitsstelle für sich. Er als Invalide konnte den Pflichten eines Nachwächsters in einem Weinberg gut nachgehen. Und die Arbeit war für ihn die beste Medizin, er begann sich besser zu fühlen.

1967 kehrte die Familie Schwab nach Pawlowka zurück. Klara und ihr Theodor haben jetzt fünf Söhne, drei Töchter, 22 Enkelkinder und einen Urenkel. Eine biblisch große Familie! Sie ist auch multinational: Deutsche, Russen, Belorussen, Usbeken leben darin in Liebe und Eintracht. Ja, die Liebe wirkt Wunder! Das Leben hat Klara auf Biegen und Brechen geprüft.

„Nur mit Liebe im Herzen kann der Mensch alle Schwierigkeiten überwinden“, meint Klara Schwab. Sie bewahrt sorgfältig dieses Gefühl in ihrem Herzen und teilt es ihren Nächsten mit.

Ludmila BORISSOWA,
Studentin am Fremdspracheninstitut Alma-Ata
Unser Bild:
Klara Schwab.

Foto: Archiv der Familie Schwab.

Die Frau



Bewahre uns Gott vor solchem „Glück“!



Das Zelinograd Internat für Greise und Invaliden... Über dem schabigen Portal fielen mir die Worte „Glück“ und „Die Sorge für den Menschen ist die Hauptaufgabe der Partei und des Staates!“ auf. Ob dem wirklich so ist?

Hier, in diesen, nicht gerade sehr freundlichen, aber auch nicht vernachlässigten Zimmern, wie man es ja noch oft sieht, verleben die Arbeits- und Kriegsveteranen den Rest ihres Lebens.

Hierher bringen auch die „liebervollen“ Kinder ihre jetzt „nutzlos“ gewordenen Eltern...

Ja, was kann man dazu sagen, sehen Sie sich diese Bilder mit mitleidvollen Herzen selber an...

Viktor KRIEGER

Alltag in der Trudarmee oder „Die dritt Barack“

Dieses traurige, aber auch humorige Poem der sowjetischen Dichterin Rosa Pflug ist allen Mädchen und Frauen gewidmet, die zusammen mit ihr in der Trudarmee im Gebiet Archangelsk ein elendes Da-

sein unter brutaler Behandlung fristeten. Sie schickte es extra für unsere Seite, worüber wir uns sehr freuen. Der leichte Stil täuscht nicht über die maßlose Tragödie unseres ganzen Volkes hinweg, das hinter

Stacheldraht die schöne russische Sprache bei weitem nicht bei den besten Wörtern zu erlernen begann, ja zu erlernen gezwungen war, dabei auf Kosten der eigenen Muttersprache, die jahrelang verpöht blieb.

Wir hoffen sehr, daß dieses Poem von Rosa Pflugs Lagerkameraden (wie schrecklich das Wort) gelesen wird und in ihren Herzen Anklang findet.

Die Redaktion

Jetzt nehm ich Bleistift und Papier und fang zu schreiben an. Wir leben wesselo dahier — und das ist kein Obman.

In der Baracke Nummer drei, da wimmelt es direkt: Von morgen früh bolschoh ohn Rasum und Respekt.

Kommt der Narjadtschik, schreit Podjom! — erschrocken auf man steht, skorej sich waschen — und bezom

w stolowuju man geht.

Der Brigadier ushe neslot das Brot und teilt es aus. Die eine schreit: Das nehm ich nicht, da ist kein Stückchen drauf.

Die andre murmelt: Sapperlot, auch mir Dowska fehlt! Die dritte schreit: Das ganze Brot die Chleboreska steht!

Und die Podrostki fluchen laut: Noch fressen wir kein Gras! Dawaite Mjasso nam und neto erlebt ihr was!

Die Köchinnen sind rund und leben choroscho, wir aber werden selten satt und denken an jeschtscho.

Und plötzlich schrillt odin Gudok — zur Arbeit geht's w Lesnoi, und jede geht mit Chleb

eine immer sa druoi,

Mit der Wintowka treibt man uns zur Stroiploschtschadka dann. Umzingelt ist die Zone gut — Wachtjory Mann an Mann.

Der Weg zur Stroika dauert lang.

Dawai, dawai, marschier! Am Busen — die Gorbuschetschka, damit sie nicht gefriert.

Die Seki malträtieren uns oft an der Prochodnoi: Dawai swoi Chleb, du Fritzenfrau, sonst fliegt dein Kopf dolot.

Sie fressen die Gorbuschka tak im dunklen Wärmerohr und rauchen stundenlang Tabak, und schielen frech hervor.

Wenn abends der Dessjatnik kommt, dann gibt's Krawall, o Gott! — die Seki stoßen uns zurück und drängen sich wperjod:

Schau her, Natschalnik, dieses da, das haben wir geschafft. A eta faule Nemschura, die hat bloß zugegafft.

Wir armen Schlucker müssen so napuganowo moltschati! und für die Naglomordyje die Normy wpolnajat!

Die Schubkarren mit mjorsly Grunt, die schlieben wir jedwa, und denken an die Abendstund, kogda es heißt: Pora!

Die lange Schutzzeit proidjot, da trampelts vor der dwerl. Die Trudarmee domoi idjot von Arbeit us teperl.

A tje, kotorye zu Haus, die klagen ihre Not:

Die Chleboreska flucht uns aus und gibt uns nicht das Brot.

Der Kommandant gibt den Prikas: Im Hof muß Ordnung sein! Mal alle raus — und angefaßt.

denn ich bin hier Chosjatni! Spät abends, wenn wir doma sind, dann fängt's Theater an man klettert auf die Pritsch geschwind und ist am besten dran.

Auch drängt man um die Petschka rum, um sich sogret die Hand, und jede will rasskasywatj, was kashdala schon kennt.

Und ist der Ofen ausgebrannt, stopft weschtschi man hinein; Die sollen oblasatelo bis morgen trocken sein.

Am andern Ofen wird gekocht bis polnotsch längst vorbei, und schlafen dumajet nikto, eh nicht gekocht der Brel.

Dann schlafen alle mjortjowno snom... Wdrug stinkt es wunderbar — bis alle zu Verstand pridjom, da brennt bolschoht poshar!

Es brennen Butsy, Watniki — o straschno bittere Los! Verbrannt sind viele Walenki, das Lamentieren ist groß.

So geht das Leben Tag für Tag, und kashdy denkt für sich: Wann gibt es eine Änderung für jeden und für mich?

Wann dürfen fahren wir domoi in unser Elternhaus? Die Zeit in dieser Trudarmee zieht dolgo sich hinaus, Doch irgendwann nastupit deni,

dann rufen wir: Proschtschall! Leb wohl naweki, Trudarmee, allendlich sind wir frei und fahren heim na Rodnu ins schöne Wolgaland, gde wsjo dem Herzen dorogo, wo unsre Wiege stand.

Aus Großmutter's Küchenezettel

Deutsche Krautsuppe

500 Gramm geraspelter Weißkohl, 4-5 Kartoffeln, 1 kleine Zwiebel, 2-3 kleine Lorbeerblätter, Salz, Pfeffer, 1 Möhre, 1 Eiweiß, Schweineschmalz, 1 Eßlöffel Mehl, Suppenwurzelwerk, 2 Liter Fleischbrühe.

Den geraspelten Weißkohl, feingehackte Zwiebel, zerleinerte Kartoffeln und Möhre in einen Topf tun, Lorbeerblätter, Salz und Wurzelwerk hinzugeben und mit Wasser so auffüllen, damit es ein Finger höher als das Gemüse steigt. Auf einer kleinen Flamme gut garen, dann das übrige Wasser abgießen und das Gemüse gut durchstampfen. Das Mehl in heißem Schmalz gut bräunen und unter die Gemüsemasse rühren. Mit Pfeffer abschmecken, wenn nötig hinzuzulassen und dann mit heißer Brühe auffüllen und noch einmal durchkochen.

Rhabarberkuchen

Ist nach dem langen Winter der herbeigesehnte erste Kuchen mit frischem Gemüse.

500 Gramm dicke Rhabarberstengel, 1 Tasse Zucker, 1 Tasse Mehl, 4 Eier, eine Messerspitze Vanillin, eine Prise Salz.

Den Rhabarber häuten und in kleine Würfel schneiden, in eine gefettete und mit Gries ausgestreute Springform, verteilen. Den Dotter mit dem Zucker so lange rühren, bis er weiß und der Zucker sich ganz aufgelöst hat. Vanillin hinzufügen. Das Eiweiß leicht salzen und zu steifem Schnee mixen oder schlagen und dann mit dem gezuckerten Dotter vermengen. Das Mehl unter leichtem Mischen von oben nach unten hinzugeben, sofort über dem Rhabarber verteilen und bei Mittelhitze (180 bis 200 Grad oder Reglerstufe 3) etwa 25 bis 30 Minuten bei gut verschlossener Röhre backen.

Nach leichtem Abkühlen vorsichtig stürzen oder ausheben und mit Zuckerpulver bestreut auftragen.

Kartoffelsalat

Ein Teller Pellkartoffeln, 2 mittlere Zwiebeln, 2 bis 3 Eßlöffel Sonnenblumenöl, Salz und Pfeffer nach Geschmack, 1 Teelöffel Essig.

Die gehäuteten Pellkartoffeln in dünne Scheibchen schneiden, die Zwiebel schälen, ebenfalls sehr fein zerleinern und mit dem Kartoffelscheibchen gut vermengen, salzen und pfeffern; dann den Essig und abschließend Öl dazugeben und alles gut verrühren.

Sind die Kartoffeln noch warm, schmeckt der Salat am besten, weil Öl dann sich auflöst und die Zwiebel durch die Wärme ihre bittere Note verliert.

Allerdings muß dieser Salat vor dem Servieren mindestens eine Stunde rasten.

Jetzt, wo es jungen Schnittlauch gibt, kann man ihn für den Salat statt der Zwiebeln verwenden.

Durch feingehackte Kräuter — Dill, Petersilie oder Sellerie — läßt sich der Geschmack verfeinern.



Schöne Dinge, selbst gebastelt

Zu den bekannten Handarbeitsmeisterinnen aus dem Thälmann-Kolchos, Gebiet Taldy-Kurgan, gehört auch Amalie Schwarz. Die seit neun Jahren pensionierte Kolchosarbeiterin ist 25 Jahre im Rübenanbau tätig gewesen. Jetzt, da ihre vier Töchter und vier Söhne bereits eigene Familien und ein eigenes Heim haben, wendet sich Amalie Schwarz wieder den älteren Handarbeiten zu. Für jeden der 29 Enkel etwas zu stricken ist fast unmöglich. Aber im Strickkorb fanden wir dennoch sehr schöne Kinderjacken und -pullover, die Amalie Schwarz gemeinsam mit ihrer Mutter Dorothea Horst strickt.

Neben dem Stricken, häkelt Amalie auch leidenschaftlich gern. Einige der schönen gehäkelten Kissensätze und Bettenrandungen („Bettmäntel“) stammen noch aus dem Haushalt ihrer Mutter, aber Amalie selbst hat ebenfalls viele solche Dinge gehäkelte — für das eigene Haus, für die Töchter. „Aber die Jungen mögen diese Sachen ja gar nicht mehr, uns gefällt es eben noch, so sind wir es, gewöhnt“, sagt uns die geschickte Frau.

Ob sich die Kinder gar nicht für diese Sachen interessieren? Nein, das nicht, zwei von den Jungens haben auch ein gewisses künstlerisches Talent. Und die

Tochter, so stellt es sich heraus, hat das Gartentor so schön mit Rosen bemalt, das es weithin auffällt.

Auch ihr Mann, Friedrich Schwarz, ist ein kunstreicher Handwerker, er fertigt Geschirr für Pferde, Zaumzeug aus Leder an; aus dem Dorf kommen alle zu ihm. Und Friedrich Schwarz hat seiner Frau auch so manches Mal geholfen, wenn sie über den großen Blütenteppichen saß, die hier im Dorf überall geknüpft wurden, als es keine Teppiche gab. Auch jetzt noch schmücken diese farbenfrohen Teppiche die meisten Stuben im Ort. Immerhin ist doch ein mit eigenen Händen gefertigtes Stück wertvoller als alles andere. Die Wille dafür hat die heute 85-jährige Dorothea Horst ausschließlich selbst gesponnen.

Besonders stechen die kräftigen Farben ins Auge, denn auch das Färben mußten die fingerfertigen Frauen ja selbst besorgen. In all den gestrickten, gehäkelten und geknüpften Sachen ist ein ganz bestimmtes, charakteristisches Farbgefühl der Bauernfrauen zu spüren. Die Lieblingsfarbe von Amalie Schwarz ist aber immer wieder Blau.

Und noch eine wichtige Frage: Woher stammen all die Ideen und Vorlagen für die schönen

Dinge. Das Meiste, die Grundtechniken hat natürlich noch die Mutter von ihren Vorfahren erlernt; sie stammt aus Weizenfeld an der Wolga, von wo aus die Familie 1925 nach Taschkent und später nach Sibirien übersiedelte. Dorothea Horst hat in ihrer Jugend besonders schöne Tischdecken gehäkelt. Für die zuckergestärkten gehäkelten Gefäße und dekorativen Schwäne, die im Dorf sehr beliebt sind, und die Teppiche haben die Frauen Vorlagen, zum Teil gedruckte, untereinander ausgetauscht.

Wir schauen uns noch einmal die mit viel Liebe gehäkelten Decken, Lampenschirme und Vasen an. Man spürt, daß es den Frauen Freude macht, zu sehen, was unter ihren Händen in fleißiger Arbeit alles entstehen kann, es macht ihnen einfach Spaß, schöne Dinge für das eigene Heim selbst zu schaffen.

Bingit UTZ, Korrespondent der „Freundschaft“

Unsere Bilder: Dorothea Horst und ihre Tochter Amalie Schwarz begutachten eine gehäkelte Tischdecke;

einige Handarbeiten, die das Haus von Amalie Schwarz zieren. Fotos: Wassili Choloschnjuk

Das muß man wissen

Der Katze nicht zu nahe kommen

Mitunter bezweifeln werden die Mütter die Notwendigkeit, Katzen aus dem Weg zu gehen. Sie sollten aber diese Empfehlung beherzigen, denn während der Schwangerschaft wird eine solche Berührung möglicherweise gefährlich für das Kind. Die Katze kann nämlich unmittelbar

„Toxoplasma gondii“, den Erreger der Toxoplasmose, übertragen. Nur in ihrem Gedärm erfolgt die geschlechtliche Vermehrung der Parasiten. Sie gehen mit dem Kot ab, reifen an der Luft nach und werden binnen weniger Tage ansteckend. Die werdende Mutter bemerkt die Infektion kaum, die

Erreger können aber die Plazenta durchdringen und den Fötus oralen (Leibestrich) vom 3. Monat an). Sie siedeln sich bevorzugt in seinem Nervensystem, besonders im Gehirn, an. Die Schwere der Erkrankung hängt vom Entwicklungsstand ab. Im letzten Drittel betroffen, können die Kin-

der tot oder schwerstkrank geboren werden.

Ergibt die Blutuntersuchung in der Schwangerenberatungsstelle Toxoplasmose, erfolgt eine medikamentöse Behandlung. Auch das Blut des Neugeborenen wird untersucht. Kinder weiterhin ärztlich zu betreuen. Werdende Mütter, die eine sogenannte Magen- oder Darmgruppe durchmachen, müssen darüber unbedingt die Schwangerenberatungsstelle unterrichten, damit eine eventuell vorliegende Infektion nach obligatorischem Test ermittelt werden kann. Wer beruflichen Tierkontakte hat, wird speziell untersucht. Der beste persönliche Schutz

besteht darin, der Infizierung durch ein besonderes hygienisches Verhalten vorzubeugen. Man melde Tiere, wenn sie kränkeln, auch zum eigenen Haushalt gehörende, und verzichtet darauf, tierische Hausgenossen neu zu erwerben, wenn ein Baby unterwegs ist. Da Schlachttiere sich ebenfalls anstecken können, muß Fleisch gut gewaschen und gebraten werden. Eier sind hart zu kochen. In der Kuchmilch, die pasteurisiert in den Handel kommt, befinden sich keine Toxoplasmen. Hat sich eine Frau mal vor der Schwangerschaft infiziert, ist das Kind nicht gefährdet, denn dann verfügt sie über Antikörper und erkrankt kein zweites Mal.



Es ist Frühling... Zeichnung: Alexander Schestakow



PANORAMA

Erster Baustein für europäische Friedensordnung

Unter den vielen Verträgen, die Österreich nach 1945 abgeschlossen hat, ist der Staatsvertrag das bedeutendste internationale Abkommen. Der Staatsvertrag hat den Österreichern das höchste Gut, das jedes Volk besitzen kann, die Freiheit und Unabhängigkeit seines Staatswesens zurückgegeben. Das erklärte der Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten der Republik Österreich, Alois MOCK, in einem TASS-Gespräch anlässlich des 35. Jahrestages der Unterzeichnung des Staatsvertrages am 15. Mai 1955.

Der Staatsvertrag dient auch heute als Beispiel dafür, wie sehr die Entschlossenheit einer Regierung, der Zusammenhalt eines Volkes und die Phantasie eines kreativen Diplomaten es möglich machen, eine sich ergebende historische Chance maximal zu nutzen. Mit dem Staatsvertrag war auch der Grundstein gelegt worden für das von österreichischen Parlament am 26. Oktober 1955 in freier Selbstbestimmung beschlossene Neutralitätsgesetz.

Der Staatsvertrag, so der Minister, war aber auch — und das stellt seine fortwährende internationale Bedeutung dar — ein erster, früher Baustein jener europäischen Friedensordnung, die heute nach den radikalen Reformen in Richtung des politischen Pluralismus und der sozialen

Marktwirtschaft aufgebaut wird. Er ist ein deutliches und in diesem Sinn sehr aktuelles Beispiel dafür, wie sehr Vertrauen geeignet ist, die politische Welt zu verändern. Ohne das Vertrauen der sowjetischen Regierung wäre er wohl nicht zustande gekommen. Die engen und freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen der UdSSR und Österreich bis heute bestehen, beweisen auch, daß Österreich dieses Vertrauen nicht enttäuscht hat.

Österreich verfolgt den tiefgreifenden Umwandlungsprozess, der in der Sowjetunion unter der Führung von Präsident Gorbatschow seit nunmehr fünf Jahren vor sich geht, mit großem Interesse und Sympathie. In diesem Prozess wird die Priorität der allgemeinen menschlichen

Werte vor den ideologischen Zielen anerkannt, was zu einer weitgehenden Verbesserung des internationalen Klima und zu spürbaren Erfolgen auf den Gebieten der Entspannung und Abrüstung, und damit mehr Sicherheit in Europa geführt hat. Zugleich hat der Umgestaltungsprozess in der Sowjetunion auch den Weg für weitreichende politische und wirtschaftliche Reformen in den osteuropäischen Staaten gebahnt. Wir hoffen und wünschen, daß der Eilan und der Schwung der Perestrojka weiterhin erhalten bleibt und der Prozess der wirtschaftlichen und politischen Erneuerung in der Sowjetunion weiterhin vorangetrieben werden kann.

Die traditionelle Qualifikation der österreichisch-sowjetischen Beziehungen als besonders eng und freundschaftlich entspricht heute mehr denn je zuvor der tatsächlichen Realität. Vielfältigkeit, Dynamik und Intensität sind die maßgeblichen Schlagworte für die österreichisch-sowjetischen Beziehungen.

Den wichtigsten Bestandteil dieser Intensivierung sehen wir

im stetigen Ansteigen der Kontakte zwischen den Bürgern der beiden Staaten, besonders auch im kulturellen und wissenschaftlichen Bereich. Mit großer Befriedigung verfolgt Österreich die Dynamik der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen nicht nur in bezug auf den Export-Sektor, sondern auch im Hinblick auf das Eingehen neuer zukunftsreicher Kooperationsformen.

Der kontinuierliche Kontakt und Dialog auf politischer Ebene zählt zu den wichtigsten Merkmalen. Ich begrüße daher die häufige Möglichkeit, mit Außenminister Schwanhöber zu interessanten Gesprächen zusammenzukommen. Besondere Bedeutung wird in diesem Zusammenhang auch dem für Juni d. J. vorgesehenen Besuch des österreichischen Vizekanzlers Josef Riegler in der Sowjetunion und dessen Gesprächen mit hochrangigen sowjetischen Politikern zukommen.

Österreich tritt seit jeher für ein strategisches Gleichgewicht der militärischen Kräfte in Europa auf möglichst niedrigem Niveau ein.

Die beiden seit März 1989 in Wien stattfindenden Verhandlungen, die Verhandlungen über vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen (VVSBM) sowie die Verhandlungen über konventionelle Streitkräfte in Europa (VKSE) sollen noch vor Ende dieses Jahres zu einem ersten Ergebnis führen. Anlässlich des für den Spätherbst des Jahres in Aussicht genommenen Treffens der Staats- bzw. Regierungschefs der KSZE-Teilnehmerstaaten soll ein Abkommen über konventionelle Streitkräfte in Europa unterzeichnet und ein Dokument über weitere vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen angenommen werden.

Es besteht weitgehendes Einverständnis darüber, daß beide Verhandlungen nach dem Gipfel fortgesetzt werden sollen, um weitere Reduktionen — insbesondere bei Truppenstärken — und zusätzliche vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen zu vereinbaren. Österreich hofft, daß nach dem KSZE-Gipfel 1990 auch Konsultationen über ein neues Mandat für künftige Verhandlungen über militärische Sicherheit, an denen alle 35 KSZE-Staaten teilnehmen sollten, aufgenommen werden, sagte Mock abschließend.

USA-Truppen in Panama verübten Kriegsverbrechen

Die von den USA angegebene Zahl der Todesopfer der Panamainvasion im vergangenen Dezember ist offenbar nur ein Bruchteil der Wahrheit. Menschenrechtsorganisationen ziehen nach monatelangen Ermittlungen gegen den Widerstand von Regierungsstellen und US-Behörden das Fazit: Die Truppen aus dem Norden Amerikas richteten ein Blutbad unter der panamaischen Bevölkerung an. „Es handelt sich eindeutig um Kriegsverbrechen, die gegen das Völkerrecht, gegen internationale Abkommen und gegen die US-Gesetzgebung verstoßen“, zitiert ein DPA-Korrespondentenbericht Rechtsanwalt Felipe Watson in Panama-Stadt, dessen Kanzlei über 500 Kläger vertritt. Auf die US-Justiz komme eine Welle von Prozessen zu. Anwalt John Kiyonaga ergänzt: „Die Bevölkerung in den USA ist gar nicht informiert über das Ausmaß des Leidens in Panama, über die wirklichen Ereignisse hier und über die Zahl der unschuldigen Toten und Verletzten“.

Die nationale Kommission für Menschenrechte gründet ihre Erkenntnis, daß die US-Truppen ihre Angriffe in mehreren Fällen offenbar gezielt gegen die Zivilbevölkerung gerichtet haben, auf umfangreiche Zeugenbefragungen. „Ich habe gesehen, wie 26 Gefangene von US-Militärs erschossen wurden“, berichtet der 38-jährige Cirilo Castillo. Dies sei am ersten Tag der Invasion

frühmorgens an der Straße zwischen Chorrillo und Balboa geschehen. Andere Panamäer bestätigen, sie hätten zahlreiche Leichen mit Kopfschüssen und angelegten Beinen gesehen, als seien sie kniend und gefesselt erschossen worden. Nach Angaben von Toten mit aus nächster Nähe abgegrenzten Kopfschüssen, Bewohner aus dem stark zerstörten Wohnviertel Chorrillo geben zu Protokoll, daß US-Soldaten zahlreiche Holzhäuser in Brand steckten, obwohl in den Obergeschossen noch Menschen waren. Es ist beobachtet worden, wie zahlreiche Leichen in Plastiksäcken gesteckt und mit unbekanntem Ziel abtransportiert wurden. Vorher habe das Rote Kreuz tagelang keinen Zutritt zu dem niedergebrannten Stadtteil erhalten.

Bereits im April hatte die internationale Kommission für Menschenrechte in Mittelamerika in einem Untersuchungsbericht festgestellt, daß die Zahl der bei der Invasion umgekommenen Zivilisten mit 2 000 zehnmal höher als die von den USA offiziell zugegebene sei. Auch die Kirche geht von 3 000 Opfern aus. Genaue Zahlen gäbe es deshalb nicht, weil die neue Regierung, die die US-Truppen bei der Invasion eingesetzt, kein Interesse an einer Aufklärung habe. Die US-Militärs selbst hätten schon während der Invasion das Krankenhauspersonal an der Registrierung der Toten gehindert. Die Leichenlisten seien unter Verschluss.

Obdachlose in Flugzeughangars

Die meisten Spuren der amerikanischen Invasion vom Dezember vergangenen Jahres sind in der panamaischen Hauptstadt inzwischen beseitigt oder aus dem Zentrum entfernt. Darunter fallen auch das zerstörte Wohnviertel El Chorrillo im Westen der City und deren Bewohner. Wo früher Häuser standen, spielen jetzt ein paar Kinder auf kahlen Schuttflächen. Die Menschen leben in Notunterkünften.

El Chorrillo, im unmittelbaren Nachbarschaft des Hauptquartiers von General Noriega gelegen, brannte bei den Bombenangriffen vier Tage vor Weihnachten völlig nieder. Über 15 000 Menschen verloren ihr Obdach. Sie wurden zunächst in ein Sportstadion und in Schulen verfrachtet. Nach den Ferien waren sie jedoch im Weg und mußten in zwei Flugzeughangars der ehemaligen US-Militärbase Albrook umziehen. Dort leben noch heute rund 3 000 Menschen in unbeschreiblichen Zuständen. Schon von weitem schlägt dem Besucher Geruch von Schweiß und Abfällen entgegen. Nur Holz und Stoff trennen die rund 500 Quartiere voneinander.

Genau 3,5 Quadratmeter stehen jeder der meist sechs und mehr Personen zählenden Familien zur Verfügung. Daher bestehen die Verschläge meist nur aus einer Liegefläche der genannten Größe. Ahselzuckend berufen sich die verantwortlichen vom Roten

Kreuz auf UNO-Normen. Stolz hingegen verweisen sie auf kostenlose medizinische Betreuung, zwei warme Mahlzeiten am Tag und andere Schenkungen der US-Hilfsorganisation AID. Außerdem sei es bisher kaum zu schwerwiegenden Zwischenfällen gekommen. Die Hangar-Bevölkerung sieht das allerdings etwas anders, berichtet Luis Nieto von der Sprechergruppe der Obdachlosen. Besonders schwierig hätten es hunderte alleinlebende Frauen mit ihren Kindern. Lediglich vier Kochherde stünden zur Verfügung.

„Hier leben Arme. Diebe. Prostituierte, Rauschgiftsuchtge und -händler sowie Homosexuelle, eben die Bevölkerung des Armenviertels El Chorrillo.“ Da komme es auch schon zu handgreiflichen Auseinandersetzungen, meint Nieto. Außerdem sei die psychologische Belastung äußerst stark. „Uns waren die Hangars als Übergangslösung angeboten worden. Jetzt sitzen wir schon über vier Monate hier, noch ist kein Ende abzusehen.“ Hysterie und Angst machen sich breit. Alle Anfragen der Sprechergruppe an die Regierung wurden bisher mit dem Hinweis auf die leere Staatskasse beantwortet. „Sollen sie doch die USA um Hilfe bitten, die unsere Häuser zerstört haben.“ Ist die einhellige Meinung der Obdachlosen in Albrook. Die großen Unternehmen würden entschädigt, aber für sie gebe es nichts.



Die Informationen aus diesem afrikanischen Land handeln schon über zehn Jahre häufig vom kein Ende nehmenden Krieg des Volkes gegen die Banden des sogenannten Nationalen Widerstands von Mocambique. Hinter den knappen Zeilen der Mitteilungen der Journalisten über die Kampfhandlungen bleibt das Leben des Volkes unbekannt. Ungeachtet der zahlreichen Schwierigkeiten lösen die einfachen Mocambique mit ihrer legitim gewählten Regierung komplizierte Probleme des Aufbaus der Wirtschaft, der Hebung des Lebensstandards, der Entwicklung der Landwirtschaft.

Dieses Bild der Informationsagentur von Mocambique vermittelt eine teilweise Vorstellung vom Leben der Einwohner dieses Landes.

Unser Bild: Flüchtlinge im eigenen Land. Der Prozentsatz des Sterbens vor Hunger und an Krankheiten ist unter ihnen am höchsten.

Foto: TASS

Polen:

Staatsobligationen verkaufen sich schlechter als geplant

Der Verkauf von Staatsobligationen gestaltet sich in Polen schlechter, als der furiose Auftakt vermuten ließ. Bereits im Oktober 1989 hatte die Regierung Mazowiecki verschweisste Wertpapiere mit einer Laufzeit von sechs Monaten in Umlauf gebracht.

Die Wertpapiere sollen der Finanzierung des wirtschaftlichen Stabilisierungsprogramms, der langfristigen Bindung von Spareinlagen und der Herausbildung eines neuen Eigenheimbewusstseins dienen. Dazu gab es ein breites Angebot von Obligationen.

Mit der zweiten Ausgabendeckung von Obligationen auf den Staatschatz sollen im Haushaltsjahr 1990 rund 4,1 Billionen Zloty des Budgets finanziert werden. Bis Ende April waren jedoch lediglich Anleihen in einem Ge-

samtumfang von 50 Milliarden Zloty an den Mann gebracht. Die Ursachen für den schwachen Absatz sind vielfältig. Als Hauptgrund gilt ganz einfach: „Die Leute haben kein Geld“ — so die Solidarnosc-Zeitung „Gazeta Wyborcza“. Das Blatt traf damit angesichts des seit Dezember 1989 um 40 Prozent gesunkenen Realinkommens der Arbeitnehmer und bereits rund 350 000 Erwerbsloser wohl den Kern. Ein weiterer Grund dürfte die bis auf das Jahr 2000 angelegte Laufzeit der Obligationen sein, erst zu diesem Zeitpunkt werden sie von Staat zurückgekauft. So ist für den Anleger 1990 nicht absehbar, was seine Obligation im Jahre 2000 noch wert ist.

Ein Geschäft ließe sich machen, wenn die Obligationen nicht dem Staat zum Rückkauf angebo-

ten, sondern für den Erwerb von Aktien staatlicher Betriebe verwendet werden. In diesem Falle bietet die Regierung 20 Prozent des Ausgangswertes als Prämie. Da mit der Umwandlung von Staatsbetrieben in Aktiengesellschaften — den Auftakt bildete kürzlich das Außenhandelsunternehmen „Unitra“ — nach Regierungsvorstellungen im Sommer 1990 richtig losgelegt werden soll, könnte die Aussicht auf lukrative Dividende doch noch zu dem Ziel führen, die Staatsanleihen im geplanten Umfang zu realisieren. Grundlage dafür ist aber die baldige Verabschiedung des Gesetzes über die Umwandlung der Staatsbetriebe in Kapitalgesellschaften, das bei der ersten Lesung im April vor dem Sejm allerdings auf nicht wenig Widerspruch stieß.

Qualitätssaatgut aus Melchengram

Tomatenstauden, Weinreben, Mango- und Kirschbäumchen sowie weiteres hochwertiges Pflanz- und Saatgut werden in der Staatsfarm in Melchengram im südindischen Bundesstaat Tamil Nadu gezüchtet. 1971 auf ehemaligem Ödland errichtet, ist Melchengram eine von derzeit 13 zentralen Staatsfarmen in unterschiedlichen Klima- und Vegetationszonen Indiens, die sowohl Bauern der Umgebung bei der Steigerung ihrer landwirtschaftlichen Produktion unterstützen als auch Landwirtschaftsbetriebe in ganz Indien mit Qualitätssaatgut versorgen.

Neben dem Verkauf raten Fachleute gleichzeitig, welche Pflanzarten aufgrund der natürlichen Bedingungen die höchsten Erträge verspricht und wie Anbau, Bewässerung und Pflege zu erfolgen haben.

Alle 13 Staatsfarmen sind Universitäten angeschlossen oder arbeiten eng mit ihnen zusammen. Angesichts der schnell wachsenden Bevölkerung und den damit verbundenen Anforderungen an die Landwirtschaft steht die indische Regierung der Entwicklung dieses Wirtschaftszweiges seit

j längerem größte Aufmerksamkeit. So werden im laufenden Jahr rund 50 Prozent der Haushaltsmittel für die Entwicklung des Agrarsektors sowie für die Förderung der Kleinindustrie auf dem Lande bereitgestellt. Dort leben trotz eines enormen industriellen Aufschwungs immer noch mehr als 70 Prozent der indischen Bevölkerung. 1990/91 will Indien die Rekordproduktion des Vorjahres von 170 Millionen Tonnen Nahrungsmittelgetreide halten und möglichst über-

Foto: TASS

Wirtschaftsrückgang in Bulgarien hält an

In Bulgarien ist knapp einen Monat vor den Wahlen noch kein Weg aus der Talsohle der tiefen Wirtschaftskrise erkennbar. Ende 1989 wurde erstmals veröffentlicht, daß Bulgarien rund acht Milliarden Dollar Auslandsschulden hat. Anfang Februar erklärte der neugewählte Regierungschef Andrej Lukanow vor dem Parlament, daß Maßnahmen zur Verbesserung des Binnenmarktes und zur Gesundung der Außenhandelsbilanz zu den Prioritäten des Antikrisenprogramms gehören.

Vor etwa einem Monat war in der Fachzeitschrift „Ekonomscheski Shiwot“ (Wirtschaftsleben) zu lesen, Ansatzpunkte für eine Wirtschaftsreform müßten die vorhandenen Faktoren „nicht-bilanzierte Wirtschaft, rückläufige Entwicklung, übermäßiges Anwachsen der Auslandsschulden, gestörter Binnenmarkt und Defizit im Budget“ berücksichtigen.

Inzwischen ist die Auslandsverschuldung auf rund elf Milliarden Dollar angewachsen. Am vergangenen Wochenende veröffentlichte statistische Angaben belegen, daß auch im fünften Monat dieses Jahres der Produktionsrückgang anhält. Mangel an Rohstoffen, lückenhafte Zulieferungen an die Finalproduzenten und Streiks haben zu einer um 8,5 Prozent geringeren Produktion im Vergleich zu den ersten vier Monaten 1989 geführt. Bei 128 von 190 Erzeugnissen der Industrie ist der Ausstoß niedriger als im Vorjahr, und bei 116 Endprodukten ist im April ein Rückgang gegenüber März dieses Jahres zu verzeichnen. Das betrifft vor allem die metallverarbeitende Industrie, Maschinenbau- und Chemiebetriebe, ebenso die Genuß- und Nahrungsmittelproduktion.

Zugleich sind aber die Löhne und Gehälter um 4,5 Prozent gestiegen. Diese Entwicklung liefert natürlich Zündstoff für den Wahlkampf und birgt die Ge-

fahr in sich, daß die Polarisierung der politischen Kräfte weiter vorangetrieben wird.

Bevor die Frühjahrsmesse in Plowdiw am vergangenen Sonntag die Pforten schloß, forderte Regierungschef Andrej Lukanow noch einmal die Leiter von Firmen und private Produzenten auf, alle Möglichkeiten für die Herstellung von Konsumgütern zu nutzen. Sein dringender Appell ungenutzte Kapazitäten mit Gewinn für den Betrieb und zum Vorteil der Gesellschaft auszunutzen und initiativreich bürokratische Hemmnisse zu überwinden, ist verständlich angesichts der Tatsache, daß seit Jahresbeginn Konsumgüter im Wert von 760 Millionen Lewa nicht produziert wurden.

Entsprechend ist die Versorgungslage, häufen sich Anstauungen, diffuse Gerüche genügen, und über Nacht bilden sich Schlängeln von Hunderten Autos an den Tankstellen, weil angeblich Kraftstoff knapp und teuer würde. In Lebensmittelgeschäften, in denen seit Monaten die Kühltruhen für Fleisch- und Wurstwaren leer sind, wo in den knapp zur Hälfte gefüllten Regalen seit Wochen auch keine Tüte Zucker zu finden ist, kaufen die Hausfrauen bis zu 15 Flaschen Speiseöl, wenn gerade eine Lieferung eintrifft.

Ekaterina Marinowa, Ministerin für Binnenhandel und Dienstleistungen, klagte dieser Tage, daß die Käufer offiziellen Mitteilungen keinen Glauben schenken und sich mit Waren eindecken, von denen sie glauben, daß sie künftig noch weniger und nur für höhere Preise zu haben sein werden. So bleibt auch in Bulgarien weiterhin die Frage unbeantwortet, wie eine Marktwirtschaft, „sozial abgefedert“, der vorhandenen Mangelwirtschaft auf die Beine helfen und das Land aus der Talsohle herausführen soll.



In der ägyptischen Hauptstadt gibt es selbstverständlich Neubauwerke und breite Prospekte. Aber nicht sie prägen heute das Anlitz der Stadt. Die alten Straßen von Kairo, so eng, daß sie zuweilen nicht einmal von PKWs befahren werden können, jahrhundertalte Minarette und Paläste, der Lärm der farbenprächtigen orientalischen Basare, das Gepolter in primitiven Werkstätten — all das ist unter dem Druck der ausländischen Baustelle und der modernen Zivilisation vorläufig noch nicht verschwunden.

Bulak, al Hamalia oder die von Hunderttausenden Menschen bewohnten mittelalterlichen Friedhöfe von Kairo sind eine Attraktion für Touristen. Abgesehen von dem Schutz, der sich in der Menschheitsgeschichte angehäuft hat, sind diese Orte äußerst malerisch. Man braucht nur eine halbe Stunde, eine Straße in einem alten Wohnviertel entlang zu gehen, um Eindrücke für mehrere Jahre zu gewinnen.

Aber einen beliebigen Ausländer verfolgt hier beständig die Frage: Wie leben die Einwohner von Kairo in einer so exotischen Umgebung? Die meisten Gebäude sind baufällig, für die Renovierung und den Bau neuer Wohnhäuser reichen die Mittel nicht aus, und nur selten vergeht eine Woche, ohne daß die Zeitungen über Menschen berichten, die unter zusammengebrochenen Gebäuden tödlich verunglückt sind.

Unser Bild: In einem Winkel der ägyptischen Hauptstadt. Foto: TASS

GATT-Beobachterstatus für UdSSR

Die Tatsache, daß der Sowjetunion beim allgemeinen Abkommen über Zölle und Handel (GATT) der Beobachterstatus eingeräumt worden sei, zeuge von der Anerkennung der Bedeutung der tiefgreifenden Umgestaltungen in der sowjetischen Wirtschaft seitens dieser Organisation. Das hat der GATT-Generaldirektor Arthur Dunkel, in einem TASS-Gespräch erklärt. Der Beschluß, der Sowjetunion die-

sen Status zu gewähren, ist am Mittwoch in Genf in einer Sitzung des GATT-Rats gefaßt worden.

Wie Dunkel weiter sagte, wird die Sowjetunion auf diese Weise die Möglichkeit bekommen, sich unmittelbar mit Verhandlungen zu Fragen des Welthandels zu befassen, die im GATT-Rahmen stattfinden, sowie ihre Erfahrungen auf dem Gebiet des internationalen Handelsverkehrs zu bereichern.

Autoveteranen von Straßen verbannt

China will Beschränkungen im PKW-Verkehr aufheben und wieder ankurbeln. Presseberichten zufolge sollen alle vor 1973 in Dienst gestellten PKW von den Straßen verbannt und durch neue Fahrzeuge einheimischer Produktion ersetzt werden. Hintergrund dieser Maßnahmen, die gegenwärtig ausgearbeitet und dann dem Staatsrat zur Billigung vorgelegt werden sollen, sind riesige Autohalden in den staatlichen Produktionsbetrieben des Landes im Ergebnis der vor ein- einhalb Jahren begonnenen Sparpolitik.

Damals war Institutionen unterstellt worden, neue Limousinen zu kaufen, um staatliche Mittel einzusparen. Jetzt soll die selbsterhaltende Auto-Industrie unter anderem mit Preisreduzierungen wiederbelebt werden. Auch das Flaggschiff der chinesischen Auto-Produktion, der in Shanghai in Kooperation mit dem VW-Konzern produzierte Volkswagen „Santana“, soll billiger werden. Er kostet gegenwärtig 180 000 Yuan, das sind mehr als 38 000 US-Dollar.

Die Belegung des Auto-Marktes soll nicht nur die Halden in den Produktionszentren abbauen, sondern auch dem Umweltschutz

und der Sicherheit im Straßenverkehr zugute kommen. Es wird damit gerechnet, daß zunächst etwa 360 000 Fahrzeuge wegen Überalterung aus dem Verkehr gezogen und durch eigene Produktion ersetzt werden. Jährlich — so die Experten — seien etwa 100 000 PKW auszutauschen.

Wie es heißt, sind die Kontrollen beim Ankauf von Neufahrzeugen durch Betriebe und Institutionen bereits im April gelockert worden. Betriebe, Einrichtungen und Kommunen dürfen Autos kaufen, solange diese für Produktion und wissenschaftliche Forschung genutzt werden.

Privatautos haben nur einen sehr geringen Anteil an den zugelassenen Fahrzeugen, doch ihre Zahl steigt. Allerdings können sich auch private Unternehmer oder Künstler zumeist nur die vergleichsweise billigen Importautos aus Osteuropa leisten, beispielsweise die Polonez, oder die Billig-Ausgabe des Lada. Der in Shanghai gebaute Santana hingegen, der Audi 100 aus Changchun oder eine in Kanton hergestellte Lizenzausgabe des Peugeot, wie auch der in chinesisch-amerikanischer Zusammenarbeit gebaute „Beijing Jeep“ sind nur für Dienststellen, Betriebe und Institutionen bezahlbar.

In wenigen Zeilen

WASHINGTON. Die Chemieindustrie ist nach Angaben der privaten Umweltschutzorganisation „Citizen action“ (Bürgeraktion) nach wie vor Umweltsünder Nummer 1 in den Vereinigten Staaten. Hundert Unternehmen, die Hälfte davon Chemiebetriebe, seien für zwei Drittel aller Industrie-Abwasser- und -emissionen verantwortlich. 25 Prozent dieser giftigen Überreste stammen von nur zehn Konzernen.

TOKIO. Die amerikanischen Atombomben-Angriffe auf Hiroshima und Nagasaki im August 1945 haben rund 296 000 Menschenleben gefordert. Das ergibt eine erstmals landesweit vorgenommene Untersuchung des japanischen Gesundheitsministeriums. Sie erfaßt auch Opfer, die erst Jahre später an den Folgen der radioaktiven Verseuchung gestorben waren. Die Behörden von Hiroshima und Nagasaki hatten 1983 bei eigenen Erhebungen rund 196 000 und 88 000 Tote gezählt, 12 000 weniger als in der neuesten Studie erfaßt sind.

BRÜSSEL. Der NATO-Rat hat am Mittwoch in Brüssel die Vorbereitungen auf das im Juni in Kopenhagen stattfindende KSZE-Folgetreffen über humanitäre Fragen erörtert. Wie die Pressestelle der Allianz mitteilte, nahmen an den Konsultationen neben den ständigen Vertretern im NATO-Hauptquartier die Chiefs der Delegationen aller NATO-Staaten für diese Konferenz sowie weitere hohe Beamte der Außenministerien teil. Gegenstand sei die Erarbeitung der Grundelemente für ein gemeinsames Vorgehen in Kopenhagen gewesen. Darüber hinaus habe man im Hinblick auf das zum Jahresende geplante gesamteuropäische Gipfeltreffen über Wege zur weiteren Vertiefung des KSZE-Prozesses beraten.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Nahrungsmittelhilfe für Hungernde Äthiopiens

Rund 7 000 Tonnen Nahrungsmittel hat die Gemeinsame Hilfspartnerschaft (JRP) — eine Organisation von drei Äthiopischen Kirchen — bisher in die Dürregebiete der Regionen Wollo und Tigray gebracht. In den dort eingerichteten 18 Verteilungszentren können damit gegenwärtig 700 000 Hungernde versorgt werden. Die Hilfsgüter werden vom Hafen Assab aus bis etwa 50 Kilometer nördlich der tigrinischen Regionshauptstadt Mekele transportiert. Ob diese Linie von dort

welter bis in die Bürgerkriegsregion Eritrea ausgedehnt wird, müsse noch von der Regierung in Addis Abeba entschieden werden, erklärte der Leiter der JRP, Dr. Solomon Gidada, gegenüber ADN.

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen der äthiopischen Regierung und westlichen Staaten über Wege zur Versorgung der Region Eritrea halten jedoch an. Letztere fordern die Freigabe des von der Eritreischen Volksbefreiungsfront (EPLF) besetzten Hafens Massa-

wa für Hilfslieferungen. Von den Rebellen wird diese unterstützt, versprechen sie sich davon offenbar eine zumindest faktische Anerkennung als entscheidende Kraft in Eritrea. Die Regierung wertete dieses Ansinnen jedoch als Eingriff in ihre Souveränität und lehnte bisher ab, irrendene Verbindung mit Massawa zuzulassen. Der daraufhin von ausländischen Politikern und Hilfsorganisationen gemachte Vorwurf, politische und militärische

Interessen vor die Überlebenshilfe für Hungernde zu stellen, ist vom Außenministerium als anmaßend zurückgewiesen worden.

Die Regierung, die gegenwärtig große militärische Anstrengungen unternimmt, um Massawa zurückzugewinnen, favorisiert die Errichtung einer Luftbrücke von Assab in die eritreische Regionshauptstadt Asmara und bat die internationale Gemeinschaft um entsprechende Unterstützung.



Den Wohlklang der Volkschöre und -blasorchester genossen die Einwohner Alma-Atas vom 5. bis 9. Mai



Zu einem wahren Fest der Blasmusik wurden im vorigen Jahr die von dem Staatlichen Kulturkomitee, der Musikgesellschaft und dem Ministerium für Volksbildung der Kasachischen SSR am 8. und 9. Mai organisierten Veranstaltungen, an denen sich 14 Blasorchester (darunter auch zwei Militärmusikensembles) aus verschiedenen Gebieten Kasachstans beteiligten.

Dieses Fest verlieh dem Siegestag in der Republikhauptstadt ein besonders feierliches Gepräge, daher beschloß man, es auch in diesem Jahr durchzuführen. Diesmal beteiligten sich daran neben den Blasorchestern auch einige Chorkollektive der Kriegsveteranen und Arbeitsveteranen, wobei vor allem der Chor des Traktorenwerkes Pawlodar genannt werden muß, der, seinerzeit von Emanuel Schiller gegründet, zur Zeit von Galina Fink geleitet wird. Auch andere Veteranenchöre gaben auf dem Feiertag ihr Bestes:

vermählten die Einwohner von Alma-Ata in diesem Jahr die Blaskapelle der Mädchen aus der pädagogischen Schule Pawlodar (Leiter Georg Konradl); sie wurde aber vom Orchester der Mädchen aus pädagogischen Hochschule Zelinograd (Leiter Alexander Konradl) ersetzt.

Es ist außerdem zu bedauern, daß das Volksblasorchester aus dem Lenin-Sowchos (Leiter Alexander Korn) nach wie vor das einzige ländliche Kollektiv war, das sich am Feiertag beteiligte.

Den Gipfelpunkt des Lied- und Blasmusikfestes, das in diesem Jahr vom Republikkulturhaus der Gewerkschaften Kasachstans (Direktor Raissa Blochina) organisiert wurde, bildeten die Feierlichkeiten auf dem Neuen Platz, wo das vereinigte Musikkorps der Chöre und Blasorchester eine Phantasie zu Themen allgemein bekannter und beliebter Lieder der Kriegszeit bot. Allen Kollektiven, die sich daran beteiligten,

der Chor des Kulturhauses des Dshambuler Superphosphatwerkes (Leiter Anatol Meshewichin), der Chor des Abalkulturhauses aus der Stadt Schwetschenko (Leiter Konstantin Bubnow); der Eisenbahnerchor aus Karaganda (Leiterin Ljubow Korobko) und andere.

Schon am 5. Mai klang in verschiedenen Stadtteilen die erhebe und aufregende Blasmusik und die Veteranenchöre trugen Lieder der Kriegszeit vor. Dabei scheint sich in Alma-Ata eine neue Form der Musikpropaganda eingebürgert zu haben — die sogenannten „Straßenkonzerte“: Eine Kapelle oder ein Chor tritt auf einer dahinrollenden Straßenbahnplattform auf.

Wie im vorigen Jahr hatten während der Feiertage die Mädchenblasorchester auch diesmal besonders großen Erfolg. Leider

wurde von der Republikführung zum Siegestag gratuliert und gedankt. Die Laienkünstler wurden mit Ehrenurkunden ausgezeichnet. Am Abend traten die Volkskollektive abschließend auf dem Leninplatz auf.

Robert KORN, Korrespondent der „Freundschaft“

Unsere Bilder: Cheffdirigent des vereinigten Musikkorps Major Wladimir Bogdanow; am 9. Mai auf dem Neuen Platz; Nurgali ist die „erste Geige“ des Blasorchesters des Lenin-Sowchos, Gebiet Zelinograd; Solistinnen (Blasorchester der pädagogischen Fachschule Karaganda).

Fotos: Woldemar Fink

Praktische Ratschläge

Zur Mehrzahl unserer Wohnungen gehört auch ein Balkon. Nun bietet sich den Passanten nicht immer ein schöner Anblick, wenn jeder Mieter seine Balkonwände mit einer anderen, besonders grellen Farbe streicht. Aber eine gewisse individuelle Note möchten doch die meisten im Freiluftteil ihrer Wohnung haben.

Unser Vorschlag ist deshalb, den Balkon mit einer Holzverkleidung zu versehen. Prinzip dabei sollte allerdings überall sein, daß die Wandgestaltung nicht aufdringlich das architektonische Bild des Hauses stört. Am günstigsten ist es natürlich, wenn eine ganze Hausgemeinschaft sich gleichzeitig zu ähnlicher Gestaltung des Balkons entschließt. Wir gehen bei unserem Beispiel davon aus, daß Rückwand und Decke unverkleidet in leichten Farben gehalten sind und nur die Seitenwände, bzw. dort, wo es sich anbietet und die Vorderansicht des Hauses nicht stört, auch die Balkonrüstung mit Holz verschalt werden. Die Seiten sind unterschiedlich gestaltet. Die eine erhält durchgehende Täfelung, die andere ein Karogitter mit freien Flächen für Grünpflanzen oder Blumen.



Nun zur Bauweise. An die Wand mit der durchgehenden Holzverkleidung bringen wir, unter der Decke und unten über dem Sockel, wenigstens 2cm starke und 5 bis 8cm breite Leisten in der vollen Wandbreite quer an. Dies geschieht durch Aufschreiben in vorher in die Wand eingebrachten Plastikdübel. Auf diese Querleisten werden die Bretter der Wandverkleidung (nach vorherigen genauen Einpassen in die Länge) aufgeschraubt oder genagelt.

Günstig erweist sich dabei, daß die Längskanten leicht abgeschragt werden und dadurch von vornherein eine stark markierte Fuge entsteht, so daß beim Quellen und Schwinden der Bretter, durch Witterungseinflüsse, die Fugen nicht un schön wirken. Man sollte zwischen den einzelnen Brettern auch 1 bis 2cm Zwischenraum lassen, damit die Luft ungehindert hindurchströmen kann. Anstatt Bretter kann man auch Leisten von etwa 14cm Breite nehmen. (Kiefer oder Fichte ist dabei zu bevorzugen). Die Stärke der Bretter bzw. Leisten sollte nicht mehr als 1,5cm betragen.

Die zweite Wand auf unserem Balkon soll besonders dekorativ wirken. Deshalb bauen wir einen kastenartigen Rahmen, der gleichfalls die volle Höhe und Breite dieser Wand einnimmt. Er besteht aus etwa 10cm breiten und 2cm starken Brettern, die derart zusammengefügt werden, daß wir jeweils links und rechts zwei durchgehende aufrechte Bretter haben und oben sowie in der Quereinteilung unserer Karos über die ganze Breite reichende. Diese Wandfläche erhält dann noch zwischen den Abteilungen senkrecht eingefügte Bretter. Das ganze wird miteinander verschraubt oder genagelt. Ein Karo ums andere werden Querbretter von vorn auf den Rahmen genagelt, entweder in großen Abständen oder ähnlich wie auf der gegenüberliegenden Wand. Dazwischen stellen wir Pflanzen in Töpfen oder schmalen Kästen (Holz oder Plastik). Damit werden die Fächer ausgefüllt. Mit einer Bank davor kann das Ganze noch sehr zweckmäßig als Ruheplatz genutzt werden.

Die vordere Balkonverkleidung besteht aus zwei starken Leisten, die durch die Bretter verbunden sind. Das Holz wird mit Firnis witterungsbeständig gemacht und später mit farblosem Lack überzogen.

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Umerzogen

Im Klubsaal tanzt die Jugend heiter. Der Michel denkt, er wär gescheiter. Er wankt beschwipst im Zickzacklauf und reißt die Klutür groß auf. „He, Musikanten, — Rock 'n' Roll! Ihr sollt mal sehn — ich tanze toll.“ Er stürzt herein, so grob und wild — die Augen sind mit Blut gefüllt — und stößt mit aufgeschundner Nase vom Eckisch eine Blumenvase, die klirrend gleich in Stücke fällt. Der Michel denkt, er sei ein Held.

Ein Mädchen kommt mit roter Binde und spricht zu ihm nicht sanft: „Verschwinde, verdufte dich aus diesem Saal!“

Der Michel aber liebt Skandal. „Ja, führ dich auf, wie sich gebührt, sonst wirst ins Freie du geführt!“ „Ins Freie?“ spottet Michel. „Bitte“, und zerrt das Mädchen aus der Mitte

gewaltsam fort. „Wir gehn zum See und flüstern dort von Liebesweh!“

Da kommt ein zweites, rot die Binde, greift ihn beim Arm und nicht gelinde: „Mein Bürschchen, komm, zu dritt wir gehn. Ach, ist am See die Mondnacht schön!“

Die Mädchen gehn zu beiden Seiten, doch macht's dem Bürschen wenig Freude. Der freche Michel wird gleich schüchtern, der Rausch ist weg, er ist schon nüchtern...

Nun sitzt der Michel, dieser Bengel, in der Mütze — ein frommer Engel, gesenkt den Blick, ganz mäusenstill. Er lamentiert: „Hört doch, ich will nicht vor Gericht der Kameraden. Ich schäm mich meiner Fegeleten. Laßt mich nur frei, ich kann's euch schwören — Ich werd' jetzt alle Leute ehren.“

Ob Michel Wort hält, wird man fragen. Das ist nicht leicht vorzusagen.

Er trinkt vielleicht auch jetzt zu Haus noch ab und zu ein Schnäpschen aus. Doch wird er fernerhin sich hüten, im Klub wird er sobald nicht wüten.

Ein meterlanges Stahlband glänzt wie Selde, der Amboß singt das schönste Lied im Land. Die Funken sprühen hell nach allen Seiten, doch das erwünschte Ding kommt nicht zustand.

„El, mach mir eine Hacke aus dem Stahl! Ob's dir gelingt? Zum Jäten ist es Zeit!“

Der Schmied legt sich ins Zeug, daß dröhnt die Halle, Vom Schmied rinnt heißer Schweiß auf Schuh und Kleid.

„Von einer Hacke, ach, ist nichts zu sehen, drum mach' ein Häkchen mir, dem Angler.“

Der Schmied nach langem Klopfen, Wenden, Drehen macht draus ein Häkchen, haldmünn, fingerlang.

Der „Künstler“ biegt das Häkchen wie im Spiele. Der „Künstler“ strahlt vor Freude das Gesicht. Als er's ins Wasser legt, um's abzukühlen, da zischt's verbrennt und wird zu einem Nichts.

Der Herr vernagelt kreuzweis seine Schmieße mit Brettern, zieht dann trostlos in die Welt. Ihr lieben Leute, mög' euch Gott behüten! Es heißt: Ein Meister nie vom Himmel fällt! Viktor WEBER

Der neue Schmied

Ein Gutsherr fährt vorbei an einer Schmiede. Ob's drin schwingt ein Mann den Hammer gutgefaunt. Wie Wachs sich Eisen biegt, das hellerschleute. Der Herr macht halt, der Herr nicht wenig staunt

„Muß quälen mich in heißen Sommertagen, das Korn zu säen, ernten, mahlen Mehl. Wär ich ein Schmied — mit jedem Hammerschlage hält' ich Dukaten, die ich gerne zähl!“

Er wird im Dorf Besitzer einer Schmiede. Sein Diener schürt die Esse eifrig an. Der Schmied ruft: „Kommt, wer Pflüge braucht und Schlitten.“

Rund um die Uhr ich reparier' auch Kram!“

„Die Achse hier zerbrach an meinem Wagen“ — ein Kutscher sprach's, „Ich komme nicht vom Fleck!“

„Für mich — ein Spiel“, hört er den „Meister“ sagen, „Bald wirst du weiterfahren ohne Schreck!“

Fernsehen

Sonnabend

19. Mai

Moskau, 7.00 120 Minuten. 9.00 Unser Garten, 9.30 Mensch, Erde, Weltall, 10.30 Konzert der Preisträger der W. I. Lenin-Pionierorganisation im Konzertstudio Ostankino, 11.15 Konzertfilm, Volkskünstlerin der UdSSR Stefania Stanjula, 12.25 Fortschritt, Information, Werbung, 12.55 Eine ausländische Geschichte, 13.00 Film, 13.15 und 6. Folge, 15.10 Spektor, 15.40 Seelenstärke, Reserve menschlicher Physik, 16.25 Nicht nur vom Stahl allein. Ober Probleme der Ökologie und der wirtschaftlichen Rechnungsführung, 16.45 Aus der Tierwelt, 17.45 Politische Gespräche. Wir erörtern den Entwurf der Plattform des ZK der KPdSU zum XXVIII. Parteitag der KPdSU, 19.15 Zeichenrickfilm, 19.25 Internationales Panorama, 20.10 Fernsehwerbungsbewerb. Erde — unser gemeinsames Haus, 20.15 Stepan Sergejewitsch, Spielfilm, 1. Folge, 21.30 Zeit, 22.00 Stepan Sergeje-

witsch, Spielfilm, 2. Folge, 23.05 Glücklicher Zufall, Familien-Fernseh-Wissenstoto.

Zweites Sendenprogramm, 8.30 Morgen gymnastik, 8.45 Der Turm, Spielfilm, 10.10 Filmpublizistik der Unionsrepubliken, Dokumentarfilme, „Ein Toast, oder Monolog eines Journalisten“, „Über Wälder Lettlands“, (Riga), 10.30 Souldal Iwan Browkin, Spielfilm, 12.00 Fortschritt, Information, Werbung, 12.30 Fernsehkanal „Sowjetrußland“, 15.00 Ein Kuß von Mary Pickford, Spielfilm, 18.50 Collage, 18.55 Konzert, 19.25 Pädagogik für alle, 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Informationsmagazin, 21.30 Zeit, 22.00 Auf dem ersten Kongreß der Volksdeputierten der RSFSR.

Alma-Ata, in Kasachisch und Russisch, 9.00 Zeichenrickfilm, 9.30 Balalaika, Sendung für Eltern, 10.00 Stafette, Sport aktuell, 10.30 Konzertsaal des Kasachischen Fernsehstudios, 11.00 Dokumentarfilme, gewidmet dem Weltgesundheitsstag, 11.50 Das Recht auf einen Schuß, Spielfilm, 13.15 Konzertfilm, 14.00.

Sonntag

20. Mai

Moskau, 8.30 Sport für alle, 8.45 Rhythmische Gymnastik, 9.15 Sportlotto-Ziehung, 9.30 Von Morgen an, 10.30 Im Dienste des Vaterlandes, 11.30 Unterhaltungssprogramm, 12.00 Klub der Reisenden, 13.00 Eine ausländische Geschichte, 13.00 Spielfilm, 7. und 8. Folge, 15.30 Gesundheit, 16.15 Musikiosk, 16.45 Sendung fürs Dorf, Pianorosa, 18.00 Wildschwäne, Spielfilm, 19.30 Zeichenrickfilm, 20.00 Alles könnte anders sein, Spielfilm, 21.30 Zeit, 22.00 Gedanken vom Ewigen, 22.15 Fragmente aus den Opern von P. I. Tschaikowski, Dirigent — A. Stepanow, 23.15—00.25 Politische Gespräche, Was vereint uns?

Zweites Sendenprogramm, 8.30 Morgen gymnastik, 8.45 Die Männer, Spielfilm, 10.15 Es spielt das Ziehharmonikaquartett der Staatlichen Philharmonie Kiew unter Leitung von

Ordena Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

N. Risol, 10.25 Iwan Browkin auf dem Neuland, Spielfilm, 12.00 Klub der Reisenden, 13.00 Wissenswertes über Kleintiere, Sendung aus Leningrad, 13.30 Stufen, Publizistisches Fernsehprogramm, 14.30 Dokumentarfilm, 15.00 Fernsehkanal „Sowjetrußland“, 17.30 Der Planet, Internationales Panorama, 18.30 Fernsehmagazin „Volkschaffen“, 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Informationsmagazin, 21.30 Zeit, 22.00 Auf dem ersten Kongreß der Volksdeputierten der RSFSR, 24.00—00.35 Handball.

Alma-Ata, in Kasachisch und Russisch, 9.00 Kairyj tan! Guten Morgen! 10.00 Zeichenrickfilme, 10.55 Onerli oreder, Kinderkonzert, 10.25 Sport alemdie, 11.25 Gute Laune, 11.50 „Busik“ — Gast der Kinder von Alma-Ata, 12.10 Sudow, „Sie sind entlassen, Spielfilm, 13.25 Sacha, Esbolgan Shaisanbajew, 14.35 Bes rasyr shryldaj, 1. Folge, 15.15 Konzert, 16.05 In Russisch, Werbung, 16.20 Musikabende im Konservatorium, L. van Beethoven und die Revolution, 17.30 „33/3“, Jugendmagazin, 18.15 Guten Abend, Sendung in Deutsch, 19.00 Kasachstan, Panorama der Woche, 19.30 in Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, „Alyksa atfanga pojed!“

Chefredakteur Konstantin EHRlich

Газета отпечатана офсетным способом	М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Объем 2 печатных листа	П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
	УГ 01141 Закав 11998

TANAIS

Heute — Welttag der Museen

„An der Mündung des Flusses Tanais liegt eine Stadt. Vor ihrem linken Tor erstreckt sich Europa, vor ihrem rechten — Asien“, schrieb Gallus Plinius der Ältere, der römische Historiker, in seiner „Naturgeschichte“ über die griechische Stadt Tanais, die im 3. Jahrhundert v. u. Z. an der Nordgrenze der antiken Zivilisation zur Skythenwelt entstanden war. Nach der Vorstellung der antiken Menschen verlief gerade hier die Grenze zwischen Europa und Asien. Hier in Skythien gründeten Kaufleute aus dem Bosphorischen Reich eine Kolonie, um mit Nomadenstämmen, die in der Steppe zwischen dem Asowschen Meer und dem Don lebten, zu handeln. Hierher wurden aus Herakleia, Kindia, Sinop und Rhodos Wein und Olivenöl in Amphoren gebracht und gegen Fisch und Wolven umgetauscht. In dieser Steppe lebte auch das kriegerische Frauenvolk der Amazonen, daher nannten die Griechen den Fluß Tanais (den heutigen Don) auch den Amazonenfluß. Die Amazonen duldeten die Männer nur, um ihr Geschlecht zu erhalten. Diese Funktion erfüllten während ihrer Raubzüge eingefangene Männer. Um sich vor allen kriegerischen Stämmen zu schützen, errichteten die Tanaiten eine Steinmauer und einen Erdwall um ihre Stadt herum. An der südlichen Mauer befand sich ein Hafen, in dem Schiffe aus Griechenland anließen.



Tanais: Münzen, Öllämpchen, kleine Figuren griechischer Götter aus Bronze und Stein, Fingerlinge, Töpfe und Amphoren.

„Die antike Welt kannte keine Wappen. Die Heraldik wurde viel später, schon im Mittelalter, erfunden. Aber die Amphore könnte ein Symbol der ersten Städte der griechischen Kolonisten am Schwarzen und am Asowschen Meer sein. Diese zahlreiche zweihenkeligen Gefäße sind Augenzeugen des Lebens in den altertümlichen Städten dieses Gebiets. Die Amphoren sind voller Rätsel, aber keinesfalls stumm. Sie berichten von vielem: Von fernen verschollenen Städten, von den Straßen antiker Händler, von der Arbeit der Weinbauern unter der Sonne von Hellas. Formen und Größen der Amphoren sind zahlreich — von winzigen niedlichen Amphorischen, wo man Hautkremen und Farbstoffe aufbewahrte, bis auf menschenhohe für Weinvorräte.“

Die Amphoren waren praktische, universale Gefäße. Man hielt und transportierte darin alles: Wasser, Olivenöl, Wein, Essig, Fisch. Darin setzten die Griechen auch die Asche ihrer Verstorbenen bei. Die Amphoren wurden in allen griechischen Städten hergestellt. Jede Stadt hatte ihre besondere Amphorenform. Jahrzehntlang hielten sich antike Töpfer daran,“ erzählte mir Valentin Tschesnok.

Ja, die Amphoren haben elegante Formen, schöne Linien. Sie

ähneln Menschenfiguren. Jeder Besucher des Museums in Tanais bewundert diese Meisterwerke der antiken Zeit.

Unter den Ausstellungsstücken gibt es im Museum eine eigenartige Marmortafel mit der Abbildung eines Reiters auf einem galopierenden Roß. Der Reiter hat Helm und schuppigen Panzer an. In seinen starken Händen hält er eine schwere Lanze. Unter dem Roß ist in Altgriechisch die Inschrift eingemeißelt: „Ich, Triphon, Sohn des Andromedes, widmete...“

Ein gewisser Tanaita namens Triphon brachte diese Tafel im Tempel seiner Heimatstadt Tanais unter und widmete sie einem uns unbekanntem Gott. Die Wissenschaftler vermuten, daß dieser reisende Gott der Beschützer von Tanais war.

Für romantische Seelen hat Tanais eine besondere Anziehungskraft. Jeden Sommer kommen hier Künstler aus dem ganzen Gebiet Rostow zusammen, um eine Gemäldeausstellung und einen Dichterwettbewerb zu veranstalten. Im Juli wird auf den antiken Ruinen das Fest der Stadt Tanais gefeiert. Szenen aus den uralten Zeiten werden an diesen Festtagen gleichsam wieder lebendig: Enthusiasten und Erforscher der altgriechischen Kultur zeigen den Gästen, wie die Tanaiten vor 3 000 Jahren Amphoren herstellten: „Töpfer“ in antiken Gewändern führen dem Publikum den ganzen Herstellungsprozeß dieser Gefäße vor — von Tongewinnung, Arbeit an der Töpferscheibe bis zum Brennen von Gefäßen im Ofen hin. Jedermann kann sich nachher eine kleine Souvenirampore zum Andenken kaufen. Man kann sich hier auch das Backen von Brot ansehen. Der Wein wird dabei mit einer originalen Handmühlmühle aus dem ersten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung gemahlen. Die Museumsmitarbeiter haben diese Mühle restauriert. Sie haben auch einige Bauten von Tanais wiederhergestellt, zum Beispiel den Turm, vor dem Latenschauspieler vor dem Publikum an Festtagen antike griechische Tragödien auführen.

Darum ist Tanais mehr als ein Museum unter dem freien Himmel. Das ist die Hauptstadt der Romantiker im Gebiet Rostow am Don.

Igor TRUTANOW, Korrespondent der „Freundschaft“

Unser Bild: Der wiederhergestellte Turm von Tanais wird oft zur Theaterbühne und originellen Dekoration.

Foto: Verfasser

zusammengetragen. Zur Sammlung gehören so gut wie alle höheren Pflanzenarten des Kolyma-Gebiets, der Tschuktschen- und der Kamtschatka-Halbinsel, der nördlichen Gebiete Jakutiens sowie exotische Exemplare der arktischen Flora von den Inseln Ajon und Wrangel im Nördlichen Eismeer.

(TASS)

Botanischer Garten bei Magadan

Mit der Anlage eines Botanischen Gartens am Nordstrand der Sowjetunion haben jetzt Wissenschaftler von Magadan begonnen. Seltene und zum Teil vom Aussterben bedrohte Nordpflanzen sollen an beiden Ufern der Duktska 30 Kilometer nördlich

Magadans auf einer Fläche von 23 Hektar angebau werden. Diesem Vorhaben war eine langjährige Arbeit von Botanikern des Instituts für biologische Probleme des Nordens vorausgegangen. Sie haben ein 50 000 Blätter umfassendes Herbarium

Unsere Anschrift:

Kasachische CCR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkygo 50, 4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilledektüre — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrekturen — 33-92-84.

Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petrowpawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника